**SCHWEIZERISCHE VEREINIGUNG**
ZUGUNSTEN VON PERSONEN MIT
**SPINA BIFIDA** & **HYDROCEPHALUS**
www.spina-hydro.ch

**SBH**-INFORMATIONSHEFT **NR. 1/13**

Inhalt

**Fusion SBH**
Informationen betreffend möglicher Fusion zur SBH Schweiz . . . . . 1

**Reportage**
Eintritt des Teenagers ins Rehabilitationszentrum . . . . . 4
Unterschenkelorthesen bei Meningomyelocele (MMC) . . . . . 10

**Berufswahl**
Lynn auf dem Weg zur Berufsfindung . . . . . 16
Kein Traumberuf – aber Berufung . . . 19

**Erziehung**
Alles erlaubt? . . . . . 22

**Integrationshotel**
Ein neuer Standard in der Hotellandschaft . . . . . 26
Unsere guten Erfahrungen in einem Integrationshotel . . . . . 28

**Zürich**
«Mit Rimuss stossed alli aa!» . . . . . 32

**Zentralschweiz**
Chlaushöck einmal anders . . . . . 34

**Bern/Romandie**
Raclette-Abend . . . . . 36

**Cerebral**
Informationen . . . . . 38

**Termine**
SBH und aus den Regionen . . . . . 40

**Unser nächstes Heft**
mit Berichten von der Delegiertenversammlung in St. Gallen erscheint Mitte Juni 2013.

**Redaktionsschluss:**
Mitte Mai 2013

Titelbild: Sven Steinmann und Maurus Müller, beide mit Spina bifida. Foto Hanny Müller

Besuchen Sie unsere Website:
**www.spina-hydro.ch**

Dieses Heft wurde unterstützt von:

cerebral

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
Fondation suisse en faveur de l'enfant infirme moteur cérébral
Fondazione svizzera per il bambino affetto da paralisi cerebrale

Obwaldner Kantonalbank

**SCHWEIZERISCHE VEREINIGUNG**
ZUGUNSTEN VON PERSONEN MIT
**SPINA BIFIDA** & **HYDROCEPHALUS**
www.spina-hydro.ch

# Informationen betreffend möglicher Fusion zur SBH Schweiz

Liebe Familien von Selbstbetroffenen
Liebe Aktiv- und Passivmitglieder
Sehr geehrte Ehrenmitglieder

Zum Einladungsschreiben der regionalen Generalversammlungen 2012 der Schweizerischen Vereinigung zugunsten von Personen mit Spina bifida und Hydrocephalus lag das Informationsblatt «Kräfte bündeln» bei. Die Gründe für die Strukturbereinigung legten wir darin nahe. Nun freuen wir uns, Sie über die Aktivitäten des Zentralvorstandes während dieses Vereinsjahres 2012 in Kenntnis zu setzen.

Die Anpassungen der Statuten und des Hilfsfonds der SBH Schweiz sind abgeschlossen und juristisch geprüft. Die Statuten werden der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 4. Mai 2013 in St. Gallen zur Annahme vorliegen. Das neue Vorstands-Organigramm der SBH Schweiz ist überarbeitet. Die designierten Personen stellen sich an der nächsten Delegiertenversammlung 2013 zur Wahl. Die Mitgliederadressen, Sponsorenlisten, relevanten Dokumente und das Vereinsvermögen gehen zur SBH Schweiz über.

Ziele der Fusion zur SBH Schweiz sind:

- Weiterführung eines aktiven Vorstandsteams
- Aufbau Vorstandsressort Medien/Public Relations
- Organisation von nationalen Fachtagungen und Anlässen sowie Beibehaltung regionaler Treffen

- Ermutigung und Einbindung junger Selbstbetroffener in die Vereinigung
- Publikation des SBH-Informationsheftes und Aktualisierung der Homepage

Wenn Sie von diesem Vorhaben überzeugt sind und eine Neuerung wollen, ist es wichtig, dass Sie an Ihrer nächsten regionalen Generalversammlung 2013 teilnehmen und der Auflösung Ihrer Vereinigung zustimmen, damit die Fusion zur SBH Schweiz an der Delegiertenversammlung 2013 in St. Gallen vollzogen werden kann.

Was können Sie zum guten Gelingen tun? Werben Sie für die neue Struktur der SBH Schweiz und gehen Sie persönlich Ihnen bekannte Familien mit Selbstbetroffen oder junge Selbstbetroffene an und gewinnen Sie diese für eine Neumitgliedschaft. Dank Ihrer aller Mithilfe soll die zukünftige SBH Schweiz ein starker und aktiver Verein bleiben.

Wir hoffen weiterhin auf Ihre treue Unterstützung der Vereinigung. Selbstverständlich freuen wir uns immer über engagierte Personen, die uns in unserer Arbeit und unseren Aktivitäten unterstützen möchten – vielleicht SIE? Melden Sie sich bei der Geschäftsstelle SBH Schweiz. Für Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüsse

Im Namen des Zentralvorstandes:

Inés Boekholt-Förderer
Präsidentin der SBH Schweiz

Hanny Müller-Kessler
Geschäftsstellenleiterin der SBH Schweiz

Besuchen Sie unsere Website:
**www.spina-hydro.ch**

Auf der Börse sind
wieder einige Sachen abzugeben.

Besuchen Sie uns am Samstag,
6 April 2013 in Nottwil an unserem
Stand an der
**15. Rollivision**
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Orthotec
15. Rollivision
Samstag, 6. April 2013, 10 bis 17 Uhr
Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil
Sonder-
ausstellung
Orthopädie-
Technik
Messe für Rollstuhlfahrer
mobil | aktiv | unabhängig
www.rollivision.ch

# Eintritt des Teenagers ins Rehabilitationszentrum

**Kinderspital Zürich in Affoltern am Albis**

2. Teil: Bericht über die Rehabilitationszeit in Affoltern am Albis über Maurus Müller
(1. Teil: Verlaufsoperationen bei einem Teenager mit SB+H, siehe SBH-Informationsheft Nr. 4/12 oder unter www.spina-hydro.ch/Rubrik/Archiv/Hefte 4/2012)

*Hanny Müller-Kessler*

Am 23. Juli 2012 transportierte das Tixi-Taxi Maurus und uns Eltern vom Kinderspital Zürich in das Rehabilitationszentrum des Kinderspitals Zürich nach Affoltern am Albis. Nach dem herzlichen Willkommensgruss durch das Pflegefachteam in der Wohngruppe E3 bezog Maurus sein Bett im 3er-Zimmer und erfreute sich der Weitsicht über das schöne Knonaueramt.

Beim anschliessenden Eintrittsgespräch tauschten Arzt, Pflegefachfrau, Psychologin, Sozialarbeiterin, Physiotherapeutin, Logopädin, Heilpädagogin und wir Eltern am runden Tisch wichtige Informationen über den voraussichtlichen Rehabilitationsverlauf aus. Gut informiert, verliessen wir den Sitzungsraum und kehrten zu unserem Sohn Maurus auf die WG E3 zurück.

Nach dem Einräumen der persönlichen Effekten und etwas Anpassungszeit verabschiedeten wir uns von ihm. Wissend, dass Maurus in guten Händen ist, schmerzte der Abschied dennoch. Über den Trennungsschmerz half uns die Zusicherung, Maurus an den Wochenenden nach Hause holen zu können.

**Wie gestaltete sich der Tagesablauf eines Patienten in der WG E3?**

Jeder Patient erhielt am Vorabend für den nächsten Tag seine individuelle Terminplanung mit allen verschriebenen Pflege-, Therapie, Schul-, Sportgruppen-, Essens- und Ruhezeiten. Je nach Patientenverlauf fielen die jeweiligen Pflege- und Therapielektionen unterschiedlich lange aus. Im Fall von Maurus wendete das Pflegefachteam, welches über ein spezialisiertes Wissen verfügte, viel Zeit für die Rehabilitationspflege auf. Durch die angebrachten Bein-Fixateure und später mit den gestreckten Oberschenkel-Gipsbeinen kann man sich gut vorstellen, dass jede Aktion einiges mehr Zeit beanspruchte als normal.

***Aus der Sicht des Pflegefachmannes Gerard Jerkel*** (zugewiesener Pflegefachmann für Maurus)

Zu Anfang, als Maurus vom Kinderspital kam, war sein Tagesplan noch nicht so ausgefüllt, da noch Schulferien waren. Durch die morgendliche Körperpflege, das Selbstkatherisieren den Tag hindurch sowie dem täglichen Verbandswechsel der Bein-Fixateure von je 30 Minuten Dauer und den anderen Therapien kam bei Maurus trotzdem keine Langweile auf. Abends fand zusätzlich 2× pro Woche das Bowelmangagement (Darmmanagement) statt, was die «freien» Abende auf der WG schon erheblich verkürzte.

Die Vor- und Nachmittage waren recht ausgefüllt mit Therapien und den Schullektionen. Nach der 3. Operation im August,

**Letzte Gipsentfernung im Kinderspital**

**Die operierten Beine von Maurus**

wo der Fix-Ex entfernt wurden und Maurus beidseits einen neuen Gips bekam, wurde das Programm wieder etwas lockerer. Er konnte die gemeinsame Gruppenzeit wieder geniessen. Im September folgte die 4. Operation im Kinderspital Zürich.
Nach dem Wiedereintritt in die Reha begann Ende Oktober langsam die Mobilisation der Beine. Demzufolge erweiterte man sein Programm zusätzlich erneut stark mit 2× 1 Stunde pro Tag auf der Kinetec-Schiene (Wiedererlernen des Kniebeugens) sowie 1 Stunde Bauchlage pro Tag zusätzlich zu den ganzen Therapien, Schule und was sonst noch auf der Gruppe lief. Das bedeutete für Maurus noch früher aufstehen, damit er sein gesamtes Tagesprogramm absolvieren konnte.
Zudem setzte er sich auch eigene Ziele, die er bei seinem Reha-Aufenthalt verwirklichen wollte. So erlernte er die orale Medikamenteneinnahme, um vom intavesikal verabreichten Oxybutinin (über den Blasenkatheter) wegzukommen. Das persönliche Selbständigkeitstraining zeigte bis zum Austritt grosse Erfolge. Er übernahm viel mehr Selbstverantwortung und stärkte somit sein Selbstvertrauen.
Maurus arbeitete stets kooperativ mit. Man merkte ihm des Öfteren an, dass er an die Grenze der Belastbarkeit kam. Es gab immer Dinge, die er lieber machte, als andere, aber er gab nie auf oder sperrte sich, sondern arbeitete immer mit!

***Die Physiotherapielektionen*** zielten in den ersten Wochen mit Fixateuren oder mit Oberschenkelgips auf das Oberkörperaufbautraining sowie die Kräftigung der Hüft- und Beinmuskulatur ab. Die Physiotherapeuten achteten ferner auf die Aufdehnung der Hüftbeuger, Mobilisation der Kniegelenke in Beugung und Erhalt der Streckung. Immer bemüht, in die Physiolektionen einen spielerischen Ansatz einzubauen, um von den Anstrengungen etwas abzulenken.
Die besprochenen Austrittsziele waren: 50

**Physiotherapie**

Meter am Dorsalrollator zu gehen und ein Stockwerk selbständig mit den nötigen Hilfsmitteln (Stock und Geländer) bewältigen zu können. Status am Austrittstag, 1. Feb. 2013: Maurus kann selbständig am Dorsalrollator für ca. 200 Meter mit Pausen und für kürzere Strecken, ca. 30 Meter, an Stöcken gehen. Um länger unterwegs zu sein, braucht er den Rollstuhl. 20 Stufen kann Maurus selbständig unter Supervision mit einem Stock und dem Geländer bewältigen.

Ohne orthopädisches Hilfsmittel wäre ein Gehen bei Maurus kaum möglich. Dank der fachmännischen Orthopädietechnik erhielt Maurus massgefertigte Unterschenkelorthesen (vgl. nachfolgenden Bericht der Bähler Orthopädie AG).

Das Mitte Dezember aufgenommene Lauftraining am Lokomat hat zur Verbesserung der Koordination und des Gangbildes beigetragen. Der Lokomat ist eine robotergestützte Gangorthese, welche die Lokomotionstherapie auf einem Laufband automatisiert und die Effizienz des Laufbandtrainings erheblich steigert. Der Lokomat verbessert die Therapieresultate, indem er hoch intensives, individuelles Training in einer motivierenden Umgebung des konstanten Feedbacks ermöglicht.

**Abnahme eines Gipsabdrucks durch den Orthopäden**

**Lauftraining am Lokomat**

***Die Logopädielektionen*** nützte Maurus, um von seiner Sprachentwicklungsstörung etwas wegzurücken. Des Weiteren wurde an der Stottersymptomatik gearbeitet. Hier beobachtete ich bei meinen vereinzelten Besuchen den spielerischen Ansatz, die gelebte Fröhlichkeit und Offenheit der Therapeutin gegenüber ihrem Patienten. In der Therapie wurde Maurus darin gefördert, seine Atem- und Sprechweise bewusst wahrnehmen zu können. Die Idee dahinter ist, dass Maurus lernt, sein Stottern besser beeinflussen zu können, indem er Deblockierungsmethoden lernt und diese bei Blockaden einsetzen kann. Zur Förderung der Selbstwahrnehmung wurde verschiedenstes Material verwendet und in Kom-

**Logopädie**

bination mit Bewegungen, Atmung und Sprechen eingesetzt.

***In der Ergotherapie*** arbeitete Maurus an seinen feinmotorischen Fertigkeiten, seiner Handlungsplanung und der Entwicklung von Lösungsstrategien. Beispielsweise anhand einer handwerklichen Aktivität trainierte Maurus seine Feinmotorik, indem er mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen umgehen musste. Zudem musste er sich überlegen, wie er sich den Arbeitsplatz einrichtete, was er zu tun hatte und wie er vorgehen möchte. Dabei traten immer wieder Schwierigkeiten auf, für die er Lösungsstrategien entwickeln musste. Durch Reflektion am Ende der Stunden lernte Maurus sich einzuschätzen und seine Stärken und Schwierigkeiten zu definieren. Darauf baute die Therapeutin die Ziele für die nächsten Stunden auf und erarbeitete so mit ihm einen höchstmöglichen Grad der Selbständigkeit.

***Zwei bis vier Schullektionen*** besuchte Maurus täglich bei der Heilpädagogin, Frau Schwaller. Gemäss den ausgehändigten Förderplanungsprotokollen der Mittelstufe konnte sich die Heilpädagogin ein Bild über den Wissensstand von Maurus machen und ihn schulisch dort abholen, wo er stand. Frau Schwaller trat in Kontakt mit der zugewiesenen Heilpädagogin der Oberstufe an der Regelklasse am Wohnort von Maurus. Sie tauschten die Förderziele aus.
Frau Schwaller war der Leitsatz von Maria Montessori wichtig: «Hilf mir, es selbst zu tun». Maurus hatte sich bei Aufgabenstellungen zu fragen: Was lerne ich eigentlich? Was ist das Hauptthema? Wieso arbeite ich daran? So musste sich Maurus anstrengen, die gestellten Aufgaben möglichst selbständig anzupacken und umzusetzen. So ist einiges an erarbeitetem Schulmaterial in den sechs Monaten hinzugekommen. Mit Freude blätterte ich gemeinsam mit Maurus zuhause durch den dick gefüllten Arbeitsordner.

***Die Sportgruppe*** traf sich wöchentlich im Freien, um ausgesteckte Parcours mit Hilfsmitteln (Tandems, Handbike, Rollstuhl

**Lustige Spiel- und Sportarten im Freien**

usw.) oder zu Fuss zu absolvieren. Die Kids erfreuten sich an lustigen Spiel- und Sportarten.

***Die Mahlzeiten*** fanden in Begleitung des Pflegeteams in der Gruppe statt. Am Tisch wurde auf eine ruhige, angenehme Atmosphäre geachtet. Je nach Gruppenzusammensetzung und Charaktereigenschaften der Jugendlichen fielen die Mahlzeiten fröhlich und lustig aus. Jugendliche sollen sich in die Gruppe einbringen. Am Tisch wurden über die etwaigen abendlichen Aktivitäten wie gemeinsame Gesellschaftsspiele, Fernsehen, Games oder Aktivitäten ausserhalb des Hauses entschieden. Hin und wieder waren Ausgangsangebote wie Live-Fussballspiele in Zürich, Eis essen in der nahe gelegenen öffentlichen Badeanstalt usw. angesagt. Wer im Küchendienst eingetragen war, half beim Ab-und Auftischen und Saubermachen der Küche mit.

**Sven und Maurus beim Abschied**

Die Mittagspause fand im Zimmer der Jugendlichen statt. Dort hielten sie sich bis zur nächsten Therapie- oder Schullektion auf. Den Jugendlichen stand es soweit frei, mit was sie sich beschäftigten. Es wurde ausgeruht, gelesen, Hör-CD gelauscht, gegamed, telefoniert oder mit dem Zimmerkollegen gesprochen. Die hauseigenen Richtlinien regelten den Umgang mit Medien und modernen Kommunikationsmitteln klar.

Die Nachtruhe hatte ebenfalls klare Regeln. Wer unter 15 Jahre alt war, konnte bis 21.00 Uhr aufbleiben und sich in der Wohngruppe beschäftigen, ging dann ins Zimmer und machte sich bettfertig. Um 22.00 Uhr war Lichterlöschen. Bei den 15-Jährigen und älteren verschob sich das Ritual um 30 Minuten nach hinten. Einmal pro Woche durften alle 30 Minuten länger aufbleiben, um sich gemeinsam einen ausgewählten Film anzuschauen.

**Fazit als Mutter**

Positiv für mich war, dass die jugendlichen Patienten in der WG E3 individuell gefördert wurden. Die Pflegefach- und Therapieverantwortlichen besprachen mit dem Patienten anvisierte Ziele für seine bestmögliche Rehabilitation, die schriftlich festgehalten und in die Austrittsplanung einbezogen wurden. Die Patienten lernten vermehrt Eigenverantwortung für ihren Körper zu übernehmen, erlangten dadurch grössere Selbständigkeit und übten sich in wechselnde Gruppenzusammensetzungen zu integrieren. Sie lernten am Gruppenleben teilzunehmen und dieses mitzuge-

**Glockengeläut zum Austritt**

stalten. Entlastend für Maurus empfand ich die ihm zugewiesene Psychologin, mit welcher er über seine Ängste vor den anstehenden Operationen und deren Folgen (evtl. Tod) als auch über das Zurechtkommen im öffentlichen Raum (Liftphobie) und über seine eigene Behinderung frei sprechen konnte.

**Wie empfand Maurus seinen mehrmonatigen Aufenthalt?**

Maurus schrieb am 10. Januar. 2013: «Ich bin seit 6 Monaten in der Reha Affoltern am Albis. Es ist mit der Zeit langweilig geworden, weil ich schon alles kenne. Ich finde Musikstunden, Rollstuhlgruppe und Schulsport nicht so cool. Massage finde ich schön, und Daniel, der Masseur, finde ich cool und lustig. Ich finde es gut, dass ich weniger Schulstunden habe in der Reha Affoltern. Ich freue mich auf meine Familie und meine Kollegen.»

***Kameradschaften***

Maurus teilte während der Aufenthaltszeit mit verschiedenen Jungen das Zimmer. Jeder respektierte jeden und wenn nötig, unterstützten sie sich moralisch wechselseitig. Wenn ich ihn an den Wochenenden holte oder brachte, spürte ich die lockere Atmosphäre, welche die Jungs untereinander lebten. Oft wurde gewitzelt, gelacht und es entstanden Kameradschaften auf Zeit.

***Austrittsritual «Glockenläuten»***

Am Austrittstag dürfen alle Patienten, die über eine längere Zeit in der Rehabilitationsklinik waren, die Turmglocke läuten. Das Läuten signalisiert den Dorfbewohnern jeweils den Austritt der jungen Patienten.

**Schlusswort**

Zum Schluss meiner Reportage danke ich nochmals von Herzen allen involvierten Ärzte-, Pflege- und Therapiepersonen, welche zum guten Gelingen der zurückgewonnen Gehfähigkeit (mit Hilfsmitteln) von Maurus mitgewirkt haben. Das freie Gehen wird noch viel Kraft, Mut und Ausdauer benötigen. Ein spezieller Dank gehört Maurus: Nie hörte man ihn klagen. Er trug geduldig die erste Phase der Rehabilitationszeit. In der zweiten Phase der Mobilisation arbeitete er hart und gezielt an seinen Austrittszielen.

Nun freuen wir uns als Familie über den geglückten Ausgang. Wir wünschen Maurus einen stabilen Gesundheitszustand und einen erfolgreichen Start in der Regelschule der 1. Sek. B Grafstal.

Doch vorab hat die Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe Zürich zu einem tollen Abenteuer mit Schlittenhunden im Schnee eingeladen. Wir werden kurz berichten!

*Reportage und Fotos:*
*Hanny Müller-Kessler*

# Unterschenkelorthesen bei Meningomyelocele (MMC)

***Die orthetischen Versorgungsmöglichkeiten bei MMC reichen von submalleolären (unterhalb der Knöchel) Versorgungen bis zu reziproken (gegenläufige Steuerung der Hüftgelenke) Gehorthesen. Abhängig der Lähmungshöhe können bzw. müssen unterschiedlichste Aspekte des Gehens berücksichtigt und die Orthese entsprechend gefertigt werden.***

Im Fokus dieses Beitrags steht die Versorgung mit Unterschenkelorthesen beim Kauergang im Rahmen der MMC. Diese werden bei einer Läsionshöhe von S2/3 bis L5 eingesetzt. Die nachfolgenden Ausführungen sollen die Fragen des biomechanischen Designs und der Materialeigenschaften der Orthese beleuchten. Weiter wird das Zusammenspiel von Orthese und Orthesenschuh diskutiert.

**Die Unterschenkelorthese muss eine gute Fixation des Fusses bieten**

Um das Einsinken in die flektierte Haltung von Knie- und Hüftgelenk zu verringern, kann mit einer Unterschenkelorthese gearbeitet werden. Diese Unterschenkelorthese muss eine gute Fixation des Fusses aufweisen und darüber eine kniestreckende Kraft erzeugen. Die Fixation des Fusses erfolgt über eine Sandale (Innenschuh), welche aus Leder oder Kunststoff gefertigt sein kann. Die Bewegung im oberen Sprunggelenk wird mittels Gelenk bzw. flexiblem Kunststoff realisiert. Um die erwähnte Kniestreckung zu erreichen muss die Dorsalextension (Bewegung noch oben) im oberen Sprunggelenk blockiert sein. Die Bewegung nach plantar (Bewegung nach unten) könnte freigegeben werden. Da diese Bewegungsfreiheit bei MMC jedoch zu einer nicht funktionellen Einheit im Sinne der Stabilisation während der Standphase führt, muss sie stärker limitiert werden. Basierend auf einer Versorgung mit Gelenk, müssen Konstruktionen berücksichtigt werden, die eine stufenlose bzw. kleinstufige Einstellbarkeit der Dorsal- und Plantarflexion ermöglichen. So kann ein auf den Orthesenträger abgestimmter Bewegungsumfang definiert und eingestellt werden.

Kritisch zu bemerken ist bei solchen Versorgungen der (meist) erhebliche Platzbedarf der Gelenkschienen. Die Akzeptanz der Orthese kann durch das voluminöse Aussehen verringert werden.

Als Alternative bietet sich eine Orthese ohne Gelenkskonstruktion an. Die hierfür nötigen Eigenschaften der Abrollfähigkeit bei blockierter Dorsalextension und die unumgängliche, feste Fixation des gesamten Fusses, können mit verschiedenen Materialien erreicht werden. Bewährt haben sich Orthesen aus Polypropylen, Polyethylen, aus Carbonfaserverbund oder aus vorimprägnierten Carbonfasern (Pre-Preg) (Abb. 1) Je nach Materialwahl, können nebst den beschriebenen Funktionen weitere Aspekte wie die Flexibilität im Vorfuss, die Dicke der Schaftwandung und das Gewicht individuell berücksichtigt werden.

Weichere Kunststoffmaterialien wie das Polypropylen oder das Polyethylen brin-

**Abb. 1: Beispiel einer Unterschenkelorthese aus Polypropylen mit Ledersandale.**

gen den Vorteil der leichten Federung während der Gangphase mit. Der Nachteil liegt im Ermüden des Vorfusshebels und dem damit einhergehenden teilweisen Verlust der kniestreckenden Eigenschaft der Orthese.

Bei der Wahl von harten Materialien erreichen wir eine sehr gute Stabilisation. Die starre Konstruktion kann für den Orthesenträger jedoch zum «Kraftakt» werden; die Abrollphase wirkt zu steif. Die aufkommenden Kräfte begünstigen Risse im harten Konstrukt, welche ihrerseits zum Verlust der gewünschten Funktion führen. Einzig bei den vorimprägnierten Carbonfasern können partiell Kon-struktionsmerkmale platziert werden. So kann die Vorfussstabilität stufenweise angepasst werden. Das heisst, es kann eine steife Sohle bis zu den Grundgelenken gemacht werden, um diese dann bis zu den Zehen in eine flexible Sohle auslaufen zu lassen. Auch die Festigkeit der Federung im Bereich des oberen Sprunggelenks kann individuell gefertigt werden. Der Nachteil dieser Materialwahl liegt in der Beschaffenheit des verarbeiteten Materials. Dieses kann thermisch nicht verformt und dementsprechend ein allfälliges Längen- und Volumenwachstum nicht nachgepasst werden.

**Die Federorthese ist eine dynamische Variante**

Eine dynamische Variante der Versorgung bietet sich mit der Federorthese. Die eingesetzte Karbonfeder verbindet Fuss- und Unterschenkelteil. Die dadurch gewonnene Dynamik hilft dem Orthesenträger in allen Gangphasen durch Aufnahme und Rückgabe der natürlich erzeugten Energie. Die Feder kann mit der gewünschten Blockade der Dorsalextension eingebaut werden. Die mögliche leichte Plantarflexion bewegt sich in einem, für den Orthesenträger, geringen Ausmass und verhindert somit die Eingangs erwähnte Instabilität in der Standphase. Gleich wie bei der Orthesenkonstruktion mit Gelenk benötigen wir mehr Platz durch den Aufbau der Federeinheit.

Ein weiterer zu berücksichtigender Faktor ist die Positionierung der Unterschenkelfassung. Eine ventrale (vordere) Anlage ermöglicht eine direkte, grossflächige Krafteinwirkung im kniestreckenden Sinn. Bei einer dorsalen (hinteren) Anlage wird die Krafteinwirkung über einen breiten Verschluss erreicht. Hier «verlieren» wir aber eine direkte Krafteinwirkung durch das Nachgeben des Klettverschlusses. Ein scheinbar unwichtiger Punkt für die

JETZT RÜCK-VERGÜTET

Dank Peristeen® mehr Zeit für die schönen Dinge.

## Neuigkeiten von Peristeen® Anale Irrigation

– Mehr Sicherheit dank neuem Rektalkatheter, mit flexiblerem Ballon
– Per sofort von der Krankenkasse rückvergütet

Peristeen ist ein anales Irrigationssystem, das sich bei Darmfunktionsstörungen, wie zum Beispiel Stuhlinkontinenz und Darmentleerungsstörungen, als effektive Behandlungsmethode erweist. Alles was benötigt wird ist Wasser. Regelmässig angewendet, bietet Peristeen Sicherheit für einen unbeschwerten Tag.

Jetzt informieren unter www.peristeen.coloplast.ch

Coloplast

Coloplast entwickelt Produkte und Serviceleistungen, um das Leben für Menschen mit sehr persönlichen und privaten körperlichen Beeinträchtigungen zu erleichtern. In enger Zusammenarbeit mit den Anwendern unserer Produkte entwickeln wir Lösungen, die den speziellen Bedürfnissen dieser Menschen gerecht werden. Coloplast ist ein weltweit operierendes Unternehmen mit mehr als 7000 Mitarbeitern. Wir bieten Lösungen im Bereiche der Stoma-, Inkontinenz- und Wundversorgung, als auch in der Hautpflege und in der Urologie an.
Das Coloplast Logo ist ein eingetragenes Markenzeichen der Firma Coloplast A/S, © 2011-05 Coloplast A/S, DK-3050 Humblebaek, Denmark.

Coloplast AG
Euro 1, Blegistrasse 1
6343 Rotkreuz
Tel.: 041 799 79 79, Fax.: 041 799 79 40
swissinfo@coloplast.com
www.coloplast.ch

**Abb. 2: vorverlagerte Abrollrampe**

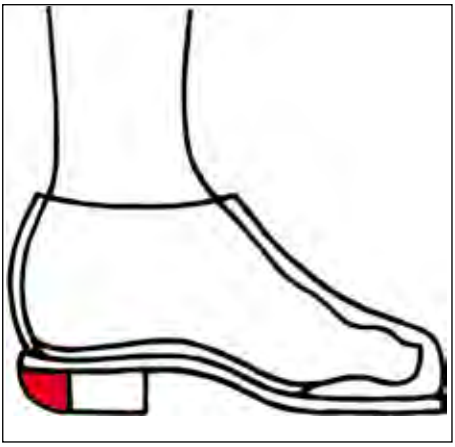

**Abb. 3: Abrollferse**

Unterschenkel-Schaftpositionierung ist das Handling für den Orthesenträger oder dessen Betreuungsperson. Die dorsale Variante weist vor allem beim Anziehen Vorteile auf, muss doch bei der ventralen Anlage das Bein in die Orthese «eingefädelt» werden.
Mitentscheidend für den Erfolg der Orthesenversorgung ist der Orthesenschuh. Die Komponenten Orthese und Schuh sind als eine Einheit zu betrachten. So ist es zwingend nötig, dass die Stellung des Unterschenkels bzw. der Orthese auf eine 90°-Position zum Boden definiert wird. Der Vorteil einer Stellung der Orthese in leichter Plantarflexion wird diskutiert. Es wird davon ausgegangen, dass die Orthese unter der Last des Körpergewichts leicht nachgibt und so die gewünschte, neutrale Stellung im oberen Sprunggelenk erreicht wird.

**Anpassung der Abrollkante beeinflusst das Abrollverhalten**

Weiter kann das Abrollverhalten des Schuhs durch eine Anpassung der Abrollkante nach distal beeinflusst werden (Abb. 2). Durch diese Verschiebung erreichen wir einen längeren Vorfusshebel der zusätzlich zur starren Vorfusskonstruktion der Orthese ein kniestreckendes Drehmoment erzeugt. Die kniebeugende Kraft beim Fersenauftritt kann über eine Abrollferse verringert werden (Abb. 3).
Es kann festgehalten werden, dass die Versorgung mit Unterschenkelorthesen beim Kauergang im Rahmen der MMC mit den heutigen Materialien gut realisiert werden kann. Die Kombination der Materialeigenschaften mit dem Orthesenschuh muss individuell beurteilt werden. So darf die für den Orthopädietechniker funktionellste Kombination nicht über die Gehfähigkeit des Orthesenträgers gestellt werden.
Das Tragen der beschriebenen Unterschenkelorthesen im Alltag unterstützt einen positiven Therapieverlauf. Weiter ergibt sich durch den verminderten Kraftaufwand während des Gehens ein positiver Effekt für den Orthesenträger. Dieser kann sich in einer verlängerten Gehstrecke oder einer entspannteren Bewältigung des täglichen Lebens äussern.

*Mark Sommerhalder, eidg. dipl. Orthopädist, Orthopädie Bähler AG, Zürich, mark.sommerhalder@baehler.com*

**LIQUICK® PLUS** ist das geschlossene Kompaktsystem mit integriertem Auffangbeutel. Es genügt ein einfacher Druck und die hydrophile Katheterbeschichtung wird durch die Kochsalzlösung aktiviert. Der neue blaue »Gripper« erleichtert das Herausschieben des SafetyCat® Sicherheitskatheters.

## Liquick® Base & Liquick® Plus:

# KINDERLEICHTE ANWENDUNG FÜR ALLE FÄLLE.

**Bei unserem innovativen Doppel Liquick® Base und Liquick® Plus ist der SafetyCat® Sicherheitskatheter enthalten. Beide gehören zu unserer Produktreihe der hydrophilen Systeme.** Das bedeutet ein Plus an Sicherheit und Komfort für alle Anwender. Der farbige Katheterkopf des SafetyCat® Sicherheitskatheters ist stets deutlich sichtbar und sorgt mit seiner konisch geformten Ergothan-Spitze für ein besonders schonendes Einführen in die Harnröhre.

*Weitere Infos und kostenlose Produktmuster erhalten Sie bei:*

EXPIRION
Provider of Competence

Telefon 041 3602764 • Telefax 041 3602718
medical-service@expirion.ch • www.medical-service.de

Design: www.dartwork.de

### LIQUICK® BASE

Bei diesem System befindet sich das Sachet mit steriler Kochsalzlösung direkt in der Umverpackung. Die praktische blaue Schutzhülle erlaubt eine berührungsfreie Anwendung.

*Haben Ihre Kinder Fragen rund um die Katheterisierung? Bestellen Sie unseren kostenlosen Kinderratgeber unter der Telefonnummer 041 3602764 oder per Mail: info@expirion.ch Wir freuen uns auf Ihren Anruf.*

Teleflex

# Lynn auf dem Weg zur Berufsfindung

***In den SBH-Informationsheften 2009/3 und 2009/4 publizierten wir zum Thema «Berufsfindung/Berufswahl» Berichte und ein Interview. Auf Nachfragen des SBH-Redaktionsteams bei der damaligen Interviewten, Lynn Richner, schrieb sie nun ihren eigenen Berufswahlprozess auf.***

Auf meinem Berufsfindungsweg erträumte ich mir, Kleinkindererzieherin zu werden. Mit der Zeit aber musste ich mir sagen, dass das nicht realistisch ist. Ich kann aus körperlichen Gründen den Beruf als Kleinkindererzieherin nicht ausüben. Und so habe ich mir diesen Traum aus meinem Gedächtnis verbannt und mich auf die Suche nach einem anderen möglichen realistischen Beruf gemacht.
Auf einmal kam ich auf den Gedanken, dass ich etwas in Richtung Büro machen könnte. Ich suchte nach verschiedenen Institutionen und Berufsfeldern, die entweder mit Büroarbeit oder Computertechnik etwas zu tun hatten. Später wurde ich fündig. Ich ging in der ersten Woche als Informatikpraktikerin und in der zweiten Woche als Büroassistentin ins Brüggli nach Romanshorn schnuppern.

Die ersten zwei Tage ging es gut, aber ab dem dritten Tag merkte ich, dass es unrealistisch wäre, wenn ich Informatikpraktikerin erlernen würde. Das Anforderungsprofil war für mich zu hoch, da ich die vielen Zusammenhänge beim Computerzusammenbau und deren Funktionen zu wenig sah. Die Computertechnik war für mich zu komplex. So erledigte ich für den Rest der Woche noch Büroarbeiten.
In der zweiten Woche schnupperte ich als Büroassistentin. Dort gefiel es mir wesentlich besser. Ich arbeitete viel am Computer. Die Büroarbeiten machten mir Spass und gefielen mir gut. Ich lernte viel Neues kennen und konnte das, was ich schon beherrschte, auch anwenden. Mir gefiel, dass noch andere Mitarbeitende im Büro arbeiteten, so fühlte ich mich nicht alleine und konnte Unterstützung erfragen. Bei meinen Bürotätigkeiten fielen mir die Vielfältigkeit und die wechselnde Arbeitshaltung auf.
Nach diesen ersten zwei Schnupperwochen erhielt ich die Gelegenheit, noch zwei weitere Wochen im Rossfeld in Bern als Büro-

assistentin zu schnuppern. Es gefiel mir dort sehr gut. In der Klasse herrschte eine angenehme Atmosphäre. Ich verstand mich auf Anhieb mit allen Personen, die dort arbeiteten. Die Arbeit war sehr mannigfaltig. In der Wohngruppe, wo ich während der Woche lebte, gefiel es mir ebenfalls. Die Gruppe war wie eine Familie. Ich hatte auch sehr gute und spannende Gespräche mit verschiedenen Bewohnerinnen.
Beim Abschlussgespräch zwischen dem Leiter Berufsbildung Hr. Forster, der Klassenlehrerin Frau Vuillien, mir und mit meinen Eltern wurde beschlossen, dass ich vorerst für ein Jahr den Basiskurs belegen wurde. Danach musste ich mich entscheiden, ob ich diesen Weg gehen möchte. Ich nahm das Angebot natürlich an. Nach diesem Entscheid stellten wir der IV den Antrag für die Finanzierung für das Basisjahr in Bern.

Ich nutzte die verbleibende Schulzeit intensiv, um in den Fächern Mathematik und Sprachen auf ein höheres Niveau zu kommen. Es folgte dann ein langes, banges Warten auf die Post der IV. Dieses lange Warten war für mich und die ganze Familie sehr zermürbend. Wir bekamen von der IV einfach keine Antwort. Ich hatte sehr Angst, dass die IV uns einen negativen Bericht schreiben wird. Was wäre dann gewesen? Wie wäre es weiter gegangen mit mir? Eineinhalb Wochen vor Schulschluss erhielten wir endlich positiven Bericht. Diese positive Antwort war für mich und mein Umfeld eine grosse Erleichterung. Denn jetzt wussten wir, wie es mit mir weiter ging.
Die fünf Schuljahre, die ich an der Maurerschule in Winterthur verbrachte, waren für mich sehr lehrreich und schön. Ich konnte dem Schulstoff gut folgen – musste dafür aber sehr hart arbeiten – und wurde auf allen Ebenen so gut wie möglich gefördert.

Ich genoss die Schulzeit und bekam zudem die volle Unterstützung von den Lehrpersonen, den Betreuern und der Schulleiterin, Frau Melanie Fuchs.
Mitte August 2012 startete ich erfolgreich den Basiskurs im Rossfeld in Bern. Ich wurde freundlich in die neue Klasse aufgenommen und fühlte mich gut aufgehoben. Alle Lehrpersonen sind sehr nett. Es ist ihnen wichtig, dass wir uns solide auf den Lehrbeginn vorbereiten und die gesteckten Ziele erreichen. In der Wohngruppe haben wir es auch sehr gut. Wir werden gut betreut und auch gefordert. Wir Lernenden verstehen uns untereinander in der Klasse prima. Dieses Basisjahr wird für mich kein «Spaziergang» sein. Ich muss in der Schule voll dran bleiben, um die Anforderungen möglichst gut erfüllen zu können.

*Lynn Richner*

Die erwähnten Berichte und das Interview in den SBH-Informationsheften 2009/3 und 2009/4 können unter www.spina-hydro.ch/Archiv/SBH-Hefte/2009-Heft [2009/3, Seite 1–10 und 2009/4, Seite 10 ff] nachgelesen werden.

Infos zu den erwähnten Ausbildungsstätten:
www.brueggli.ch/brueggli/start.asp
www.rossfeld.ch/de/home/

# Ein starkes Team für eine gesunde Blase

LoFric® PVC FREE Hydro-Kit™

Neu! LoFric® origo™

LoFric® Sense™

DENTSPLY IH SA Rue Galilée 6, CEI3, Y-Parc CH-1400 Yverdon-les-Bains
Tel: 021 620 02 40 Fax: 021 620 02 41 www.wellspect-healthcare.ch info-ch@wellspect-healthcare.com

Wellspect HEALTHCARE

# Kein Traumberuf – aber Berufung

In unserem Freundeskreis wissen es mittlerweile alle: Andreas ist von klein an ein grosser Kirchen-Fan. Fragte man Andreas früher nach seinem Traumberuf, antwortete er ohne zu Zögern, dass er Pfarrer werden wolle und strahlte über das ganze Gesicht. Später fand er, dass Sakristan sein Traumberuf sei. Dass beide Berufe mit seiner schweren Behinderung nicht möglich sind, wurde ihm nach und nach klar, und er fand sich damit ab.

Doch dann kam für ihn die grosse Chance, seinem Traum doch ein bisschen näher zu kommen. Während der Vorbereitung zur Firmung konnten die Schüler aus einem grossen Angebot verschiedener Ateliers auswählen. Unter anderem hatten sie die Möglichkeit, einmal während eines Gottesdienstes die Lesung vorzutragen. Andreas musste nicht lange überlegen und wählte als erstes dieses Atelier aus. Am Tag, als Andreas die Lesung vortrug, war er voller Vorfreude und nicht mal überaus nervös. Er genoss es, während des ganzen Gottesdienstes vorne im Chor zu bleiben, neben dem Sakristan, den er schon lange kennt und sehr gut mag.

Andreas hatte sich bewährt, einige Wochen später erhielt er einen Anruf vom damaligen Diakon und Religionslehrer. Er fragte Andreas an, ob er regelmässig als Lektor tätig sein möchte. Andreas war begeistert und sagte sofort zu. Seit gut einem Jahr gehört er nun dem Lektorenteam unserer Kirchgemeinde an. Der Sakristan stellt ihm jeweils ein Mikrofon mit Ständer hin. Einige Tage vor dem Einsatz fragen wir nach den

Texten, die Andreas lesen wird, damit wir diese vergrössert ausdrucken und auf eine Karte kleben können. So kann er die Sätze gut sehen und lesen. Es fällt ihm auch leichter, die Lesekarten in den Händen zu halten als das grosse, schwere Buch. Da Andreas in seinem Rollstuhl nicht gut als Kommunionsspender wirken kann, übernehme ich dies für ihn. Zusammen hatten wir auch einen Kommunionsspender- und Lektorenkurs in Luzern besucht.

Andreas ist wohl einer der jüngsten Lektoren und vielleicht der einzige im Rollstuhl. Er freut sich jedesmal sehr auf seinen Einsatz und übt die Texte vorher fleissig. Welchen Beruf er erlernen und ausüben kann ist noch völlig offen. Andreas steht noch ganz am Anfang der Berufswahlabklärungen. Aber eines ist sicher: Seine Berufung hat er in unserer Kirchgemeinde gefunden.

*Silvia Hurschler*

Kontinenzversorgung ist Vertrauenssache. Wir bieten Ihnen dazu mehr als 14 Jahre Kompetenz, erstklassige Produkte und persönlichen Service. Damit Sie sicher und mit Leichtigkeit das Leben geniessen können. Wir sind gerne für Sie da.

ORTHO MEDICA
CONTINENCE CARE

Ortho Medica, Obergrundstrasse 119, 6005 Luzern, T. 041 360 25 44, orthomedica.ch

# Alles erlaubt?

**Erziehung von Kindern, Begleitung von behinderten Menschen zwischen Freiraum und Grenzen**

***In einem Tagesseminar der Paulus-Akademie Zürich besuchte ich den Kurs «Alles erlaubt?». Nachfolgend meine Aufzeichnungen aus den Gruppenarbeiten.***

Zum Thema sprachen wir über die Erziehung von Kindern, Begleitung von behinderten Menschen zwischen Freiraum und Grenzen. Die Kursleiterin Therese Musitelli betonte gegenüber den Teilnehmer/-innen, dass dieser Workshop vorwiegend auf unseren persönlichen Erfahrungen aus dem Privat- und Berufsleben basieren würde. Frau Musitelli schöpft ihr fundiertes Wissen aus langjährigen Arbeitserfahrungen mit schwerstbehinderten Menschen. Nachfolgend einige Notizen, die erarbeitet wurden, und Erläuterungen von Frau Musitelli sowie Zitate aus Fachbüchern:

**Welche Art von Grenzen gibt es?**
(gesammelt in der Gruppe)
- Verbale: nein
- Nonverbale: Haltung, Gestik, Mimik
- Räumliche, zeitliche
- Hindernisse
- Kognitive
- Körperliche
- Menschliche, individuelle, gesellschaftliche
- Materielle, strukturelle
- Nähe – Distanz
- Finanzielle
- Machbarkeitsgrenzen
- Altersgrenzen
- Landesgrenzen
- Sprachgrenzen

**Was bedeuten für mich «Grenzen – Freiräume»**
(Notizen der Kleingruppen)

***Gruppe 1*** (Beratungsgesprächsleiterin)
*Grenzen:*
Die Rolle wahren
Gespräche strukturieren
Sicherheit
Grenzen der anderen spüren

*Freiräume:*
Möglichkeit wieder zu gehen
Raum einnehmen können
Eigene Grenzen mitteilen können
Selber Entscheide treffen können

***Gruppe 2*** (Sicht Heilpädagogen und Wohngruppenbetreuer)
*Grenzen:*
Sicherheit
Einschränkung

*Freiräume:*
Fehlende Orientierung
Die Balance zwischen beiden
ist wichtig

***Gruppe 3*** (Eltern, Künstler, Pflegende)
*Grenzen:*
Halt – Körper – Sicherheit – angenehm
Belastbarkeit – Konflikt/Reibung
Horizont
Akzeptieren? – sprachlos – starr
Ende – flexibel – Stille – Motivationskiller
Unmöglich – Neugier – Reiz
Ja oder Nein?
Überschreitung

*Freiräume:*
Die Gedanken sind frei
Unabhängig – Freiheit – Ruhe – offen
Uferlos – Entdeckung – eigensinnig
Eigener Arbeitsrhythmus – selbständig
Selbst gestaltete Zeit – Kreativität
Sich finden – sich verlieren
Anstrengend – selbst strukturierend
Möglich

**Ein paar grundsätzliche Gedanken**

- Die Haut bildet die körperlich sichtbare Grenze zwischen innen und aussen. Der Mensch hat aber auch unsichtbare Grenzen, die ausserhalb der Haut liegen. Diese sind individuell und können je nach eigener Verfassung und der Beziehung zum Gegenüber enger oder weiter sein.
- In der Arbeit mit behinderten Menschen übertreten wir sehr oft diese «unsichtbaren» Grenzen beim andern. Umgekehrt gibt es auch behinderte Menschen, die unsere Grenzen nicht respektieren und uns zu nahe kommen.
- Der Mensch braucht Grenzen, auch wenn er oft eine ambivalente Beziehung dazu hat.
- Wenn die Grenzen klar definiert sind, ist auch der Freiraum klarer.
- Auch behinderte Kinder und behinderte Erwachsene brauchen Grenzen.
- Grenzen vermitteln Sicherheit und Geborgenheit, wenn sie liebevoll und nicht als Bestrafung vermittelt werden.
- Sanktionen sind oft notwendig.
- Wenn behinderte Menschen keine Grenzen bekommen, werden sie diese suchen, indem sie die soziale Umwelt solange provozieren, bis diese reagiert. Dies kann zur Folge haben, dass der behinderte Mensch Verhaltensauffälligkeiten entwickelt, Macht übernimmt, die Umwelt an ihre Grenzen bringt.
- Zu starre Grenzen in der Kindheit verhindern, dass das Kind sein Potenzial entfalten kann, und es besteht die Gefahr, dass es als Jugendlicher oder Erwachsener «ausbricht» und ständig über seine Grenzen geht.
- Das Thema «Grenzen und Freiraum» kann nicht isoliert betrachtet werden. Es hängt immer auch zusammen mit dem Grundbedürfnis des Kindes nach stabiler Beziehung, Wertschätzung und Anerkennung seiner Kompetenzen.
- Geistig und mehrfach behinderte Menschen, die in ihrer Kindheit keine emotionale Bindung zu Bezugspersonen aufbauen konnten, entwickeln gerne Stereotypien und Autostimulationen bis zu selbstverletzendem Verhalten. Körperorientierte Angebote und verlässliche Rituale im Tagesablauf können mögliche therapeutische Ansätze in ihrer Begleitung sein.
- Persönliche Erfahrungen mit Grenzen können auch eine Chance zum Wachsen sein.

**Kernaussagen aus dem Buch «Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern»**
(Autoren: Brazelton und Greenspan, 5. Kapitel: Das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen)
Bedürfnis nach Grenzen und Bedürfnis nach stabilen, sicheren Beziehungen hängen eng zusammen.
*Wichtig sind:* Verlässliche Strukturen / Angemessene Grenzen / aber alles in einer liebevollen Atmosphäre
*Grenzen setzen = eine Erleichterung für das Kind.*
*Behinderte Kinder:* Da Eltern oft Schuldgefühle haben, setzen sie wenig Grenzen. Auch behinderte Kinder brauchen Grenzen. Wenn sie sie nicht bekommen, werden sie

diese durch ihr Verhalten provozieren. Unsere Haltung spielt eine grosse Rolle. Eine positive Sichtweise, Kompetenzen des Kindes fördern und unterstützen. Mehr erwarten. Erwarten, dass das Kind fähig ist. Die strukturierteren und die flexibleren Erziehungsmethoden wechselten sich im Laufe der Generationen immer wieder ab. Auch heute gibt es noch unterschiedliche Meinungen. Man kann die Frage der angepassten Erziehungsmethode nur beantworten, wenn man weiss wie Säuglinge und kleine Kinder lernen. Jeder Lernprozess – auch Erlernen von Grenzen und Strukturen – muss eingebettet sein in liebevolle Zuwendung, die Vertrauen, Wärme, Intimität, Empathie und Gefühl der Verbundenheit vermittelt. Grenzen dürfen nicht Angst verursachen. Wenn Rüge und Bestrafung, entsteht ein Gefühl von Verlust, Wertschätzung wird vermisst. Sanktionen sind aber nötig. Es sollte immer ein Lernprozess sein, der liebevoll und einfühlsam unterstützt wird. Bevor verbale Grenzen verstanden werden, sind es nonverbale, gestische Verständigung von Grenzen und ein klares «Nein».
Es gibt verschiedene Ebenen im Laufe der Entwicklung.

**Zitate aus der Zeitschrift**
**«Mit Kindern wachsen» – neue Perspektiven im Leben mit Kindern**
«Alles beginnt damit, dass Kinder sich bedingungslos gewollt, akzeptiert und geliebt fühlen. Das ist der Schlüssel für die gesamte Entwicklung.»
«Die emotionale Befindlichkeit eines Kindes ist ein entscheidender Faktor für die Entwicklung von Motorik, Wahrnehmung, Kommunikation, Beziehungsverhalten und Kognition.»
«Die emotionale Erfahrung von Kindern, wie sie sich in Bezug auf sich selbst und die Welt um sie herum fühlen – all das hat ungeheuer grosse Auswirkungen auf ihr Wachstum und ihre Entwicklung. Es bildet die Grundlage, auf der jegliches Lernen, das Erinnerungsvermögen sowie Gesundheit und Wohlbefinden basieren. Wenn diese emotionale Struktur in einem Kind nicht stabil und positiv ist, dann werden alle weiteren Entwicklungsprozesse nicht vollständig durchlaufen. Die weitere Entwicklung wird dann weitestgehend auf die Kompensation von Defiziten hinauslaufen.»

**Ein paar Bedürfnisse von Kindern**
(nach Emmi Pikler)
Respekt / Vertrauen in die Kompetenz des Kindes / Einfühlsame Beobachtung / Bei der Pflege: das Kind mit einbeziehen / Eine sichere, anregende, zuverlässige Umgebung: Je zuverlässiger eine Umgebung ist, umso leichter ist es für Kinder zu lernen.

*Konsistenz: Wir setzen klar definierte Grenzen und vermitteln dem Kind unsere Erwartung, um so einen verlässlichen Rahmen zu schaffen, der dem Kind hilft, sich zu orientieren.*

Hin und wieder ist es sinnvoll, das eigene Handeln zu reflektieren. Vieles in unserem Erziehungsalltag lösen wir intuitiv gut. Eventuell wäre der Zeitpunkt da, etwas zu ändern, um im gegenseitigen Einvernehmen die Grenzen und Freiräume zu verschieben. Nach dem Motto: «Beobachte mehr, tue weniger!»

*Hanny Müller-Kessler*

**«Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern»**
Autoren: Brazelton und Greenspan, 5. Kapitel: Das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen

**Zeitschrift «Mit Kindern wachsen» – neue Perspektiven im Leben mit Kindern**
ISSN 0949-7560, Verlag und Vertrieb GmbH,
Am Elzdamm 60, D-79312 Emmendingen,
www.mit-kindern-wachsen-de

# Bei Rehatec ist der Mensch das Mass!

Der hydrophil beschichtete Katheter von **Oasis** ist angenehm, sicher und preisgünstig. Die neue **Führungshilfe** ermöglicht ein einfaches und steriles Einführen. Bestell noch heute Deine **Gratis-Muster**.

Wir sind für Dich da: 061 487 99 11 oder www.rehatec.ch

REHATEC

# Ein neuer Standard in der Hotellandschaft

***In der Hotellerie hat sich in den letzten Jahren eine neue Sparte entwickelt: das Integrationshotel. Von Deutschland aus, wo heute bereits über 30 solche Betriebe stehen, gelangte diese Idee in den 90er-Jahren auch in die Schweiz. Das Hotel Dom in St. Gallen und DASBREITEHOTEL in Basel sind die bekanntesten Vertreter hierzulande.***

Das Potenzial solcher Einrichtungen ist aber bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Die Schweiz, ein klassisches Reiseland mit einer grossen Tradition in Beherbergung, ist durchaus in der Lage, noch wesentlich mehr solche Hotels zu erstellen und zu betreiben. Die Fachstelle Iintegrationshotel.ch will hierzu einen Beitrag leisten. Sie unterstützt und begleitet fachgerecht neue oder bestehende Projekte. Sie hilft mit, dass Integrationshotels vermehrt zum Standard in der schweizerischen Hotellandschaft werden.

**Was ist ein Integrationshotel?**
Die Bezeichnung «Integrationshotel» ist kein eindeutig definierter Begriff. Aufgrund der verschiedenen bereits realisierten Projekte lässt sich ein solches Hotel am besten wie folgt umschreiben: «Ein Integrationshotel ist eine Beherbergungsstätte, die vielseitige Beschäftigungs- und – je nachdem – Ausbildungsmöglichkeiten für Menschen mit einer Behinderung anbietet. Die den individuellen Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten angepassten Arbeitsplätze umfassen Einsatzbereiche wie Restauration, Küche, Hauswirtschaft, Wäscherei bis hin zur Hilfe in der Administration und der Hauswartung. Der Anteil behinderter Personen an der gesamten Belegschaft beträgt mindestens 25%. Um auch Gäste mit einer Behinderung willkommen heissen zu können, sollten Integrationshotels auch über hindernisfreie Zimmer verfügen.»

**Was spricht für das Modell?**
In Integrationshotels lassen sich auf ideale Weise soziale und wirtschaftliche Komponente zu einem erfolgreichen Geschäftsmodell vereinen. Folgende Aspekte spielen dabei eine zentrale Rolle:

***Sozialer Hintergrund***
Viele Geschäftsreisende, Familien, Städtebesucher usw. ziehen solche Hotels anderen Übernachtungsorten vor, weil sie damit benachteiligte Menschen und Non-Profit-Organisationen unterstützen.

***Freundliche Atmosphäre***
Menschen mit einer Behinderung gehen oft sehr liebenswürdig, unkompliziert und entspannt auf fremde Leute zu. Dies schafft ein herzliches Betriebsklima, das von den Gästen und besonders den Stammkunden sehr geschätzt wird.

***Hohe Identifikation mit dem Betrieb***
Menschen mit einer Behinderung fühlen sich in solchen Einrichtungen integriert und haben das Gefühl, gebraucht zu werden. Auch die anderen Mitarbeiter identifizieren sich stark mit diesem Modell. Das führt

zu einem hohen Engagement aller und zu einer tiefen Personalfluktuation.

**Wie finanziert sich ein Integrationshotel?**

Bei einem gut geführten Integrationshotel können die betrieblichen Aufwendungen im Allgemeinen durch die Erträge erwirtschaftet werden. Mit den Subventionen der öffentlichen Hand, die durch die Beschäftigung oder die Schulung behinderter Menschen normalerweise anfallen, lassen sich die zusätzlichen personellen Aufwendungen decken. Für die Finanzierung des Grundstückes, des Bauprojektes und der Inneneinrichtung braucht es in der Regel grössere Eigenmittel. Die Erfahrung zeigt, dass je nach Situation hierfür Stiftungen und soziale Organisationen zugezogen werden. Sie sind bereit, sich bei solchen Einrichtungen zu engagieren, vorausgesetzt, dass sich der Betrieb wirtschaftlich führen lässt.

**Aufgaben und Dienstleistungen**

Die Fachstelle Integrationshotel.ch unterstützt die Trägerschaft, die Ersteller oder Betreiber neuer und bestehender Integrationshotels bei Problemen und spezifischen Fragestellungen. Für Sponsoren, Ämter, Organisationen, Verbände usw. ist die Fachstelle Anlaufstelle für entsprechende Untersuchungen und Klärungen. Weiter engagiert sich die Fachstelle auf nationaler und kantonaler Ebene, um die Rahmenbedingungen für solche Projekte zu verbessern. Sie setzt sich dafür ein, dass solche Einrichtungen in der Schweiz bekannt werden und vermehrt in die Realität umgesetzt werden.

Kontakt: www.integrationshotel.ch
Fachstelle Integrationshotel.ch
Eric Bertels, Burgstrasse 73, 4125 Riehen
E-Mail: integrationshotel@bluewin.ch

## DASBREITEHOTEL in Basel

**Wie die Idee entstand**

In den 90er-Jahren veranstaltet die Interessengemeinschaft «Zämme läbe Basel» in grösseren Abständen bunte Sommerfeste in der Mitte der Stadt Basel. Ziel dieser Anlässe ist es, geistig behinderte Menschen der «normalen» Gesellschaft näher zu bringen und bestehende Hemmschwellen abzubauen. Das Motto «zämme feschte – zämme läbe» stellt eine Plattform für das gegenseitige Kennenlernen dar. Für einmal soll miteinander statt nebeneinander gelebt werden. Viele behinderte Menschen nehmen aktiv in Form von Musik- und Tanzgruppen am Fest teil. Auch in der Küche, beim Servieren und Abräumen helfen sie tatkräftig mit. Dabei fällt auf, wie anregend und fröhlich die Gespräche zwischen den nichtbehinderten und behinderten Menschen verlaufen und wie gerne die Menschen mit einer Behinderung die teilweise anstrengenden Tätigkeiten in der Festwirtschaft ausüben. Aufgrund dieser guten Erfahrungen entwickeln die Organisatoren die zukunftsweisende Idee, ein Restaurant oder Hotel aufzubauen, in welchem Menschen mit einer geistigen Behinderung eine Anstellung finden. Mit einem solchen Lokal will man einen Begegnungsort für behinderte und nichtbehinderte Menschen schaffen und das gegenseitige Verständnis fördern.

**Das Betriebskonzept**

- Das Hotelprojekt ist ein Arbeits- und Ausbildungsort für rund 26 geistig und körperlich behinderte Menschen.
- Das Hotel bietet Einzelpersonen und Gruppen Übernachtungsmöglichkeiten der mittleren Preiskategorie an.
- Das Hotel ist hindernisfrei und heisst Rollstuhlfahrer/-innen willkommen.

Auszug aus der Broschüre von Eric Bertels. Die ungekürzte Fassung ist nachzulesen unter: www.dasbreitehotel.ch (Integration/Dokumentationen/Publikationen)

# Unsere guten Erfahrungen in einem Integrationshotel

***Wir beabsichtigten, eine Stadt in Deutschland zu besuchen, die mit dem Auto in wenigen Stunden erreichbar ist, für Andreas eine schöne Kirche zum Besichtigen und auch sonst etwas zu bieten hat. Unsere Wahl fiel auf Marburg an der Lahn, denn die Universitätsstadt versprach viel Interessantes.***

Um ein geeignetes Hotel zu finden, wende ich mich meistens als erstes per Mail an das ortsansässige Tourismusbüro. So auch diesmal. Ich erwähnte den Rollstuhl von Andreas und die Mindesttürbreite, die er benötigt.

Tags darauf bekam ich vom Tourismusbüro Marburg drei Hotel-Empfehlungen. Im Internet schaute ich mir diese Hotels an. Die Entscheidung fiel schnell auf das Hotel im Kornspeicher im Südviertel der Stadt, denn es ist als absolut barrierefrei beschrieben. Die Rollstuhlzimmer sind jeweils mit einem Pflegebett ausgestattet, und der Preis für die Übernachtung ist sehr günstig. Ich las auch,

dass es sich bei diesem Hotel um ein ganz besonderes Projekt handelt: Integrativ, barrierefrei und ökologisch. Das Hotel zeichnet sich durch eine rollstuhlgerechte und sehbehindertenfreundliche Innen- und Aussengestaltung aus und bietet Arbeitsplätze für Menschen mit einer Behinderung.

Einige Tage später fuhren wir also los nach Marburg. Am Nachmittag kamen wir beim Hotel, das wir mit dem Anfahrtsplan aus der Internetseite problemlos fanden, an. Vor dem Haus befanden sich mehrere Rollstuhlparkplätze und eine flach ansteigende Rampe führte zum Hoteleingang. Von dort liessen wir uns mit dem «sprechenden» Lift nach oben zur Rezeption bringen. Dort wurden wir sehr freundlich empfangen, mit den nötigen Informationen versorgt und mit einem Stadtplan ausgestattet. Da wir das Auto während unseres kurzen Urlaubs nicht benutzen wollten, erkundigen wir uns über die Möglichkeiten, in die Innenstadt zu kommen. Uns wurde erklärt, dass ganz in der Nähe eine Bushaltestelle sei, wo mehrere Buslinien, die in die Innenstadt fahren, regelmässig anhalten. Auch zu Fuss und mit dem Rollstuhl kann man das Stadtzentrum in gut 30 Minuten erreichen.

Als wir in unser Dreierzimmer kamen, staunten wir über die Grosszügigkeit der Räume. Das Badezimmer war sehr gross und mit einer befahrbaren Dusche ausgestattet. Als Sitzgelegenheit während des Duschens konnte man zwischen einem Wandklappsitz oder einem höhenverstell-

baren Taburett wählen. Die Dusche hatte einen Verbrühschutz. Der Spiegel war kippbar. Im unteren Wohn-/Schlafraum befand sich wie abgemacht ein Kühlschrank. Das Pflegebett war nicht ganz so stabil wie wir es von zu Hause gewohnt sind, aber mit einer weichen Matratze ausgestattet. So mussten wir die Antidekubitus-Auflage, die Andreas für Übernachtungen in Hotelbetten meistens benötigt, gar nicht erst auspacken. Das Zimmer war auf zwei Etagen angelegt. Das Elternbett war durch eine Wendeltreppe erreichbar. Oben befand sich eine zusätzliche Toilette.

Das Frühstücksbuffet war sehr fein und bot eine reichhaltige Auswahl. Die verantwortlichen Personen haben immer sehr gut darauf geachtet, dass alle Lebensmittel aufgefüllt waren und jeder genügend Kaffe oder andere Frühstücksgetränke bekam. Die Angestellten dieses Hotels –- an der Rezeption, im Zimmerservice, beim Frühstück – waren sowieso von einer angenehmen Freundlichkeit und Aufmerksamkeit. Als das Zimmermädchen zum Beispiel bemerkte, dass Andreas täglich viel Abfall vom Katheterisieren und Sondieren produziert, stellte sie sogleich einen grösserern Abfalleimer ins Bad.

Wir genossen die Tage in Marburg sehr. Die Stadt ist wirklich sehenswert. Die Altstadt mit den gemütlichen Lokalen und zahlreichen Läden sowie die Elisabethkirche haben uns am besten gefallen. Mit Essen und Trinken wird man in Marburg zu sehr günstigen Preisen verwöhnt. Auch öffentliche Rollstuhl-WC's sind vorhanden, und zur malerischen Altstadt hoch führt ein Lift. Dort ist aber an ein selbständiges Vorwärtskommen im Rollstuhl kaum zu denken, wegen der Pflastersteine und der Steigung. Aber mit einer einigermassen kräftigen Begleitperson geht es.

Als besonders angenehm empfand ich das rollstuhlgerechte Hotelzimmer mit dem Pflegebett. Die Pflege von Andreas funktioniert auf diese Weise viel einfacher, ist weniger anstrengend und vor allem rückenschonender. Ich habe mir jedenfalls eine Liste integrativer Hotels besorgt und werde in Zukunft sicher einem Integrationshotel den Vorrang geben, sofern am Reiseziel eines vorhanden ist. Einerseits wegen der Rollsuthlgängigkeit und nicht zuletzt, weil ich es gerne unterstütze, wenn Menschen mit Behinderung eine Chance bekommen, in einer erfüllenden Arbeit ihre Fähigkeiten anzuwenden.

*Silvia Hurschler*

# Publicare – erfrischend anders.

Das Glück besteht darin, zu leben wie alle Welt
und doch wie kein anderer zu sein.

Simone de Beauvoir

Rufen Sie jetzt an:
056 484 10 00
Wir unterstützen Sie gerne!

Publicare liefert Ihnen die Hilfsmittel bei Stuhl- und Urininkontinenz portofrei, via A-Post in neutraler Verpackung an die gewünschte Lieferadresse. Auch die direkte Abrechnung mit der Krankenkasse oder der IV übernimmt Publicare.

Einfach. Diskret. Kompetent.

publicare

**Publicare AG** | Täfernstrasse 20 | 5405 Dättwil
Telefon 056 484 10 00 | www.publicare.ch

# «Mit Rimuss stossed alli aa!»

**Wer kennt diesen Werbespruch nicht!**

30 Mitglieder der Spina Bifida & Hydrocephalus-Vereinigung Zürich machten sich im November auf den Weg zur Rimuss- und Weinkellerei Rahm AG in Hallau SH. Sogar aus dem Glarnerland kamen Mitglieder angereist. Nun wollten wir mehr erfahren über den «Rimuss»-Betrieb.

Vor dem Eingang war wie üblich schon herzliches Begrüssen und Plaudern losgegangen, als wir herzlich und pünktlich an die Wärme gebeten wurden. Mit dem Film: «Von der Rebe bis zum goldenen Tropfen» sahen wir schönste Bilder über Schöpfung und Natur, einiges auch über Region, Reb- und Weinkultur des Schaffhauser Blauburgunderlandes. Der Gründer, Jakob Rahm-Huber, bepflanzte ab 1928 die Weingärten mit widerstandsfähigen Reben, und im Jahr 1945 produzierte er erstmals 3000 Liter alkoholfreien Traubensaft.

In der dritten Generation wird der Familienbetrieb nun schon geführt. Beschäftigt werden zurzeit 45 Mitarbeitende.

Wir starteten nach diesen Infos gespannt zum (für die 5 teilnehmenden Rollstuhlfahrerinnen ausgedachten) hindernisfreien Firmenrundgang. Soziales Engagement ist ein zentraler Bestandteil der Firma. Was in liebevollen Details zum Ausdruck kam. Zu sehen bekamen wir Massen von zurückgebrachten Flaschen. Dann bei herrlichem Sonnenschein die Anlieferungsrampe und die Presserei.

Hier erzählte uns der nette Herr Spannendes über die Hochsaison im Herbst. Mehr als zweihundert Traubenlieferanten aus Hallau und weiteren Dörfern fahren dann vor und die Traktoren stehen Schlange bis spät in die Nacht. Naturnahe Produkte sind das Ziel. Die Ernte wird verarbeitet.

Im Keller sahen wir, wo Weine und Traubensäfte gekeltert werden. Modernste Maschinen und viele Fässer aus Metall und Eichenholz. Wir wurden irritiert durch unbekannte Gerüche. Daraus soll etwas so Gutes entstehen?

Mit dem Lift ging es wieder hoch zur Abfüllanlage. 7 Millionen Flaschen Wein- und Traubensaftgetränke werden hier im Jahr abgefüllt, etikettiert und verkorkt.

«Automatische Türen, bitte nicht zurück-

bleiben …» wurde uns immer wieder gesagt. Und doch vermissten wir am Schluss eine Person. Ei, ei, ei!
Es wurde kühl, denn wir waren in der Lagerhalle angekommen. Hier hatten wir viele hohe Harassenstapel mit bekannten Etiketten entdeckt: «Aha, das ist auch von Rahm!», «Ah, den kenne ich, der ist gut!» Über 40 hochwertige Traubenerzeugnisse werden hier gelagert.
Und da waren wir schon wieder am Startpunkt angelangt. Junge und Alte waren interessiert und hatten einige Fragen gestellt. «Zapfen trotz Kunststoffverschluss?» Viel neues Wissen konnten wir uns zulegen. Die Firma steht für: «Tradition, Innovation, Leidenschaft», das haben wir gespürt.
Begrüsst durch einen Sommelier, gedeckte Tische und wunderbare Fleisch- und Käseplatten genossen wir abschliessend die grosse Degustation der Endprodukte. Ob mit oder ohne Alkohol, schwer oder leicht, süss oder Eichenfass, für jeden gab es etwas, das gefiel. Dementsprechend wurde dann im Anschluss auch noch eingekauft.
Um 13.00 Uhr mussten die ersten schon wieder weiter. Abschied nehmen, aber nicht für lange Zeit, wir sehen uns wieder, denn der Austausch ist immer sehr wertvoll. Herzlichen Dank! *Marianne Eschbach*

**Freitag, 22. März 2013**
Rega-Center in Kloten
Besichtigung mit Führung und Filmvortrag, anschliessend kleiner Imbiss.
Ab 12 Jahren, es hat noch ein paar freie Plätze. Infos:
hansruedi.frohofer@spina-hydro.ch

Weitere Infos unter www.kellereirahm.ch, woher auch die Bilder zum Artikel stammen.


ORTHOPÄDIE UND REHATECHNIK
Kinderrollstühle nach Mass

Snoophi – Der Kleinste für die ersten Entdeckungstouren: klein, wendig, frech
HERMAP EBIKON
Hermap AG, Orthopädie- und Rehatechnik
Neuhaltenstrasse 1, 6030 Ebikon
Telefon 041 444 10 20, Webshop auf www.hermap.ch

# Chlaushöck einmal anders

Für dieses Jahr liessen sich die Organisatoren etwas ganz besonderes einfallen. Ein Besuch in Toni's Zoo stand auf dem Programm! Eine hervorragende Idee! Ich war noch nie da, freute mich dementsprechend sehr auf diesen Ausflug.
Toni's Zoo liegt wie im ländlich gelegenen Rothenburg im Kanton Luzern. Ca. 480 Tiere, verteilt auf 96 Tierarten, waren dort zu finden. Ungefähr 50 Personen der Spina-Vereinigung fanden sich an diesem 1. Dezember in Rothenburg ein. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf und liessen uns in der Folge von einer Tierpflegerin durch den Zoo führen. Gleich zu Beginn bekamen wir die Möglichkeit, eine Schlange, selbstver-

ständlich nicht giftig, mit den Händen zu berühren oder sie uns um den Hals legen zu lassen. Eine ganz spezielle Erfahrung! Dasselbe mit einer Echse. Dann ging es schon bald zu den Berberaffen. Was für ein Spass! Wir durften ins Gehege und fütterten diese lustigen Affen mit Erdnüssen. Das war wirklich lustig, allen Beteiligten war die Freude anzusehen.

Nach der Führung erwartete uns eine feine Grillade und ein Buffet mit verschiedenen Salaten. Mmmh, herrlich wie das schmeckte! Bei Speis und Trank liessen wir diesen schönen Tag langsam ausklingen.

Für mich war es eine super Erfahrung und ich bin sicher nicht das letzte Mal in Toni's Zoo gewesen.

*Thomas Grollitsch, Fotos Yvonne Grosswiler*


GELBART
ORTHOPÄDIE- UND REHATECHNIK
@ORTHO-TEAM®

- ROLLSTÜHLE
- THERAPIERÄDER
- ORTHOPÄDISCHE SITZSYSTEME
- STEHGERÄTE

In Zusammenarbeit mit Eltern, Therapeuten und der Schule erarbeiten wir den Anforderungen entsprechende Lösungen.

REHA-CENTER LUZERN
Tribschenstrasse 64 6005 Luzern
Tel 041-367 70 17

REHA-CENTER ZÜRICH
Albisstrasse 33 8134 Adliswil
Tel 044-771 29 92

ORTHOPÄDIE-TECHNIK LUZERN
Habsburgerstrasse 26 6003 Luzern
Tel 041-210 86 83

# Raclette-Abend

Am Samstag, 9. Februar trafen sich 22 Erwachsene und 10 Kinder der Berner Vereinigung zum inzwischen traditionellen Raclette-Abend im Kirchgemeindehaus Muri. Nebstdem, dass das leibliche Wohl befriedigt wurde, hatte man viel Zeit, um miteinander zu diskutieren und Gedanken auszutauschen. Auch die mitgebrachten Lego's wurden von den Kindern rege genutzt.

Den Organisatoren Lisa und Roberta mit Team gelang es jedenfalls, einen ganz gemütlichen Abend zu gestalten. Es ganz grosses Mercischön! *Lukas Frei*

Basler Orthopädie
www.rene-ruepp.ch



Basler Orthopädie
René Ruepp AG
Austrasse 109
4003 Basel
Tel 061 205 77 77
Fax 061 205 77 78
info@rene-ruepp.ch
www.rene-ruepp.ch

# Dominic, Frederico und Giorgina brauchen Ihre Hilfe. Bitte spenden Sie.

Dominic, 16

Frederico, 13

Giorgina, 15

ZEWO ZERTIFIZIERT CERTIFIÉ CERTIFICATO

cerebral
Helfen verbindet

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
Erlachstrasse 14, Postfach 8262, 3001 Bern
Telefon 031 308 15 15, **Postkonto 80-48-4, www.cerebral.ch**

## MOBILITÄT

### Sonntag, 5. Mai 2013 Love Ride, Dübendorf

Ausflug auf dem Motorrad – das Anmeldeformular können Sie über uns beziehen. Wir freuen uns, Sie am Stand der Stiftung Cerebral begrüssen zu dürfen.

### Miete Wohnmobil

Unsere Fiat-Camper sind für 4 Passagiere zugelassen und dürfen mit dem normalen PW-Führerausweis gefahren werden. Beide Camper sind mit Hydraulikliften ausgestattet, die eine einfache und sichere Beförderung der Rollstuhlbenutzer gewährleisten. Besuchen Sie einen unserer Camper am 6. April 2013 an der Rollivision in Nottwil, der grössten Schweizer Fachmesse für Mobilität, Aktivität und Unabhängigkeit für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer.

**Das Wohnmobil der Stiftung Cerebral kann gemietet werden.**

### Nationale Velovermietung

Damit bewegungsbehinderte Kinder und Erwachsene zusammen mit Angehörigen und Betreuenden an schönen Orten in der Schweiz Ausflüge unternehmen können, bieten wir in der ganzen Schweiz Mietstationen an, bei denen die Spezialvelos gemietet werden können. Rufen Sie unbedingt vor Ihrer Velotour die gewünschte Mietstation an, fragen Sie nach den Öffnungszeiten und welche Velos zur Verfügung stehen:

| | |
|---|---|
| Baar, Bike Corner, Neuhofstrasse 21c | 041 763 00 60 |
| Basel, Reha mobil GmbH, Feierabendstrasse 47 | 061 283 44 44 |
| Biel, Schlössli Biel, Mühlestrasse 11 | 032 344 08 08 |
| Chur, Velocenter Imholz, Wiesentalstrasse 135 | 081 353 62 00 |
| Eglisau, Sportegge, Untergass 13 | 079 315 55 85 |
| Gampel, Verein Tandem 91, Zur Alten Post 4 | 027 932 28 43 |
| Hitzkirch, A-Team Achermann GmbH, Richensee 4 | 041 917 05 79 |
| Lausanne-Cugy, Fondation Echaud, chemin des Esserts | 021 731 01 01 |
| Lenk, Sportanlage TEC, Oberriedstrasse 15 | 033 733 22 04 |
| Le Sentier, Centre Sportif, Rue de l'Orbe 8 | 021 845 17 76 |
| Murten, Bahnhof | 026 670 31 61 |
| Noiraigue, Bahnhof | 032 864 90 64 |
| Romanshorn, Bahnhof | 051 228 33 55 |
| Schaffhausen, Lindli Huus, Fischerhäuserstrasse 47 | 052 632 01 10 |
| Schwerzenbach, 2Rad-Shop GmbH, Greifenseestr. 1a | 044 825 44 70 |
| Stans, Atlantis-WBG | 041 610 47 67 |

Die Mietpreise für die Spezialfahrräder: Gan-

zer Tag CHF 42.–, halber Tag CHF 30.–. Unter Vorweisung des Cerebral-Ausweises erhalten Sie einen Rabatt von 50%.

## DIENSTLEISTUNGEN

### Campingferien

Erleben Sie die grosse Freiheit auf dem Campingplatz. Barrierefreie Bungalows am Brienzersee, in Hinterkappelen nahe Bern, am Sempachersee und am Lago Maggiore:

Camping Aaregg, Seestrasse 28a, 3855 Brienz,
Tel. 033 951 18 43, mail@aaregg.ch
TCS Camping Bern-Eymatt, Wohlenstrasse 62C,
3032 Hinterkappelen nahe Bern, Tel. 031 901 10 07
TCS Camping Seeland, Seelandstrasse, 6204 Sempach,
Tel. 041 460 14 66
Camping Campofelice, via alle Brere 7, 6598 Tenero,
Tel. 091 745 14 17, info@campofelice.ch
Rollstuhlgängiger Wohnwagen am Vierwaldstättersee:
Camping International Lido Luzern,
Lidostrasse 19, 6006 Luzern, Tel. 041 370 21 46,
luzern@camping-international.ch

### Entlastung und Ferien

Die Betreuung eines Familienangehörigen mit einer Behinderung ist anstrengend. Jeder Mensch braucht ab und zu eine wohlverdiente Pause, um neue Kräfte zu mobilisieren. Die Stiftung Cerebral unterstützt oder schafft Entlastungsangebote:

### Kur- und Erholungsaufenthalte für Eltern

Zusammen mit 35 ausgewählten Hotels und Kurhäusern in der Schweiz bietet die Stiftung Cerebral speziell günstige Aufenthalte an. Dieses Angebot wurde für Eltern respektive Elternteile geschaffen, damit sich diese von der aufwendigen Pflege und Betreuung erholen und neue Kräfte sammeln können. Hotels und Kurhäuser sind nicht zwingend barrierefrei.

### «Betreute Ferien»

Mit dem Projekt «Betreute Ferien» ermöglicht die Stiftung Cerebral für alle Familienmitglieder erholsame Ferien weg von Zuhause. Behinderte Familienangehörige werden durch Fachpersonen stundenweise am Ferienort betreut. Somit erhalten Eltern die Möglichkeit, auch einmal für sich alleine oder mit den nichtbehinderten Kindern zusammen etwas zu unternehmen. Die Stiftung Cerebral vermittelt die Betreuung vor Ort und finanziert Mehrkosten mit. Ausgewählte Unterkünfte:

- Hotels Belvédère und Belvair, Scuol
- Parkhotel Brenscino, Brissago
- Casa Lucomagno, Olivone
- Hotels Bellwald und Ambassador sowie Ferienwohnungen, Bellwald
- Hotel Spinne, Grindelwald

### Vermittlung von Entlastungsplätzen

Die Stiftung Cerebral vermittelt und unterstützt familienähnlich geführte Entlastungsplätze. Sie hilft beim rollstuhlgängigen Aus- und Umbau sowie bei Einrichtungen, die der Pflege dienlich sind. Menschen mit Behinderung können so in familiärer Umgebung Ferien verbringen, und ihre Betreuungspersonen zu Hause erfahren in dieser Zeit wertvolle Entlastung. Die Stiftung Cerebral finanziert solche Entlastungsaufenthalte mit.

**Folgen Sie uns auch auf Facebook und Twitter!**

## Schweizerische SBH-Vereinigung

***6. April 2013***
Rollivision in Nottwil mit SBH-Beteiligung
***4. Mai 2013***
Delegiertenversammlung in St. Gallen
***7./8. September 2013***
SBH-Familienweekend in Sursee

## Redaktionskommission

***22. Mai, 23. Oktober 2013***
Redaktionssitzung in Olten (Autogrill)

## Bern/Suisse romande

***16. März 2013***
Generalversammlung, Thoracherhus (grosser Saal), Muri BE

## Ostschweiz

***23. März 2013***
Jahresversammlung in Appenzell

## Zentralschweiz

***15. März 2013***
Generalversammlung
***29. Juni 2013***
Familienpicknick
***25. Oktober 2013***
Väterabend

## Zürich

***22. März 2013***
Besichtigung mit Führung und Filmvortrag REGA-Center in Kloten, anschliessend kleiner Imbiss im «Hans im Glück». Beginn 18.00 Uhr. Ende: Führung ca. 20.00 Uhr

## Internationale Vereinigung IFSBH

***27.–29. Juni 2013***
24. Internationaler IFSBH Kongress in Izmir, Türkei

**Kinder und Jugendliche im Rollstuhl mit Körperbehinderung und ihre Freunde**

## Gemeinsames Rollen

***21. bis 27. Juli 2013***

RollstuhlfahrerInnen und ihre Freunde – wir alle verbringen zusammen eine Ferienwoche in Sumiswald. Miteinander optimieren wir die Selbstständigkeit im Bereich Pflege und den Umgang mit dem Rollstuhl.

***Leistungen***
Sport: Schwimmen Polysportart
Gruppenunterkunft mit Mehrbettzimmern
Vollpension
***Anforderungen***
8–18 Jahre, alle Niveaus
***Unterkunft***
Forum Sumiswald, Sumiswald BE
***Kursleitung***
Andrea Violka, 078 802 31 08
***Kurskosten***
CHF 450.– für PluSport-Mitglieder, CHF 500.– für andere
***Anmeldeschluss***
21. Mai 2013

Infos und Anmeldung: Plusport, Chriesibaumstrasse 6, 8604 Volketswil, Tel. 044 908 45 00, mailbox@plusport.ch, www.plusport.ch

kids camp!

***15./16. Juni 2013 in Nottwil, ww.spv.ch***

**SCHWEIZERISCHE VEREINIGUNG**
ZUGUNSTEN VON PERSONEN MIT
**SPINA BIFIDA** & **HYDROCEPHALUS**
www.spina-hydro.ch


**Geschäftsstelle**
Hanny Müller-Kessler
Aehrenweg 6, 8317 Tagelswangen
Tel. G. 041 910 00 15, Fax P. 052 343 66 61
geschaeftsstelle@spina-hydro.ch

**Zentralpräsidentin**
Inés Boekholt, rue Jolimont 22, 2525 Le Landeron
Tel. P 032 751 14 32, Natel 079 212 89 49
Fax 032 721 24 24, praesidentin@spina-hydro.ch

**Zentralkassierin**
Cornelia Imfeld, Brunnmattweg 11, 6060 Sarnen
Tel. 041 660 51 49, kassier@spina-hydro.ch


**Spenden-Konto**
Obwaldner Kantonalbank, 6061 Sarnen 1, PC 60-9-9,
zugunsten von: CH91 0078 0000 3010 5315 1
Schweizerische Vereinigung zugunsten von Personen mit Spina bifida und Hydrocephalus, 6060 Sarnen

**REGIONALVEREINIGUNGEN**


**Basler Vereinigung**
Präsident: Serge Rosenblatt
Klingentalstrasse 90, 4057 Basel, Tel. 061 693 43 12
serge.rosenblatt@spina-hydro.ch

**Ostschweizerische Vereinigung**
Präsident: Christian Brunner
Hinterbühle 851, 9427 Wolfhalden
Tel. 071 888 66 70, christian.brunner@spina-hydro.ch

**Vereinigung Bern/Suisse Romande**
Präsidentin: Lisa Salzmann
Bahnhofstrasse 20, 3076 Worb, Tel. 031 839 16 20
lisa.salzmann@spina-hydro.ch

**Zentralschweizerische Vereinigung**
Präsidentin: Yvonne Grosswiler
Forchwaldstr. 12, 6318 Walchwil, Tel. 041 758 27 76
yvonne.grosswiler@spina-hydro.ch
Obwaldner Kantonalbank, 6061 Sarnen, PC 60-9-9, zugunsten von: CH 04 0078 0013 0546 1180 7, Zentralschweizerische Vereinigung zugunsten von Personen mit Spina bifida und Hydrocephalus, 6060 Sarnen

**Zürcher Vereinigung**
Co-Präsidenten:
Hansruedi Frohofer, Rebenweg 33, 8332 Russikon
Tel. 044 954 33 56, Fax 044 954 33 02,
hansruedi.frohofer@spina-hydro.ch
Beat Käser, Trogacherstrasse 4, 8335 Hittnau,
Tel. 044 950 90 00, kaeserfrei@sunrise.ch,
PC-Konto 80-64657-1



**SBH-INFORMATIONSHEFT**
erscheint 4 x jährlich:
je Mitte März, Juni, September, Dezember

**Redaktion**
– Albin Koller, Im Unterzelg 21, 8965 Berikon, Tel. 056 633 60 09, redaktion@spina-hydro.ch
– Rita Gloor, Schulhausstrasse 1, 3377 Walliswil-Wangen, Tel. 032 631 13 78, ritagl@bluewin.ch
– Silvia Hurschler, Kirchweg 2a, 6022 Grosswangen, Tel. 041 980 10 36, sihurschler@gmx.ch
– Georg Irniger, Hüttenwiesstrasse 37a, 9016 St. Gallen, Tel. 071 288 53 18, g.r.irniger.reiser@bluewin.ch
– Hanny Müller-Kessler, Aehrenweg 6, 8317 Tagelswangen, Tel. 052 343 22 89, hanny.mueller-kessler@bluewin.ch

**Layout und Druckvorstufe**
Albin Koller, Im Unterzelg 21, 8965 Berikon,
Tel. 056 633 60 09, redaktion@spina-hydro.ch

**Inserate und Inseratenverkauf**
Geschäftsstelle SBH Schweiz
Hanny Müller-Kessler
Aehrenweg 6, 8317 Tagelswangen
Tel. G. 041 910 00 15, Fax P. 052 343 66 61
geschaeftsstelle@spina-hydro.ch

**Abonnemente**
Jahresabonnement 2013 inkl. Versandkosten und MwSt Schweiz Fr. 35.–, Europa Fr. 50.–.

**Abonnemente/Adressänderungen**
Albin Koller, Im Unterzelg 21, 8965 Berikon,
Tel. 056 633 60 09, redaktion@spina-hydro.ch

**Druck und Spedition**
Schumacher Druckerei AG, Lindenbergstrasse 17,
5630 Muri, Tel. 056 664 12 76, Fax 056 664 48 19,
schumacherdruck@bluewin.ch

**Auflage: 800 Ex.**



Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur auf vorherige schriftliche Zustimmung durch die Redaktion.

**P.P.**
**5630 Muri**

Adressänderungen:
Redaktion SBH
Im Unterzelg 21
8965 Berikon

## Voranzeige

# Familien-Weekend 2013 der SBH Schweiz

## 7./8. September 2013 im Campus Sursee LU

## Motto «Märchen und Geschichten aus aller Welt»

Dank grosszügiger Unterstützung von Sponsoren und Stiftungen steht der Durchführung des beliebten SBH-Familienwochenendes nichts mehr im Wege. Der SBH Schweiz ist es ein wichtiges Anliegen, gesamtschweizerisch zusammen zu kommen, um in lockerer Atmosphäre einige begeisterte und frohe Stunden miteinander zu erleben. Das Programm verspricht tolle Unterhaltung für Gross und Klein. Die moderne Infrastruktur und die reizvolle Umgebung rund um den Campus Sursee laden zudem zu vielen aktiven und erholsamen Tätigkeiten ein. Reserviert euch das Wochenende vom 7./8. September 2013. Die Einladung mit Anmeldetalon folgt später per Post. Online-Anmeldungen sind unter www.spina-hydro.ch alsdann ebenfalls möglich.